

# Lernen als sozialer Prozess

Da bekanntlich viele Wege nach Rom führen, wird es auch immer verschiedene Möglichkeiten und Ansichten in der Hundeerziehung geben. Erfolgreich sind viele, ob jetzt für den Hund oder für den Menschen, darüber kann man sicher diskutieren. Sehr überzeugt bin ich allerdings von Natural Dogmanship® – weil dies ein Weg ist, der Mensch und Hund berücksichtigt, auf die Bedürfnisse des Hundes eingeht und die Kommunikation zwischen Mensch und Hund als zentralen Punkt sieht. Neueste Erkenntnisse über die Lernfähigkeiten bei Hund und Mensch werden in dieser Erziehung berücksichtigt:

Da erhält der Mensch eine große Chance, seinen Hund ganzheitlich wahrzunehmen und selbst natürliche Führungskompetenz zu gewinnen! Die Voraussetzung dazu ist allerdings, dass der Mensch bereit ist, genau hinzuschauen, nicht nur oberflächlich zu betrachten und sich auf seinen Hund einzulassen.

## Unsere Annahmen über den Vorgang „Lernen“ bestimmen unser Verhalten

Lange Zeit war man der Meinung, dass Lernen lediglich durch Reizaufnahmen und Verstärkern stattfindet. Daraus haben sich die Lerntheorien der klassischen und instrumentellen Konditionierung entwickelt; bei der klassischen Konditionierung wird der Auslösereiz mit einer motorischen oder emotionalen Reaktion verbunden und bei der instrumentellen Konditionierung hat die Verknüpfung eines Verhaltens auch immer bestimmte Konsequenzen – positiv oder negativ. Und weil der nette Mensch der Meinung war, erwünschtes Verhalten soll sofort bestätigt werden, bot sich die Gabe eines Leckerchen geradezu an.

Sogar in der Pädagogik war es auf einmal modern, an Kinder bei richtigen Antworten oder erwünschtem Verhalten ein „Leckerchen“ in Form von Gummibärchen oder ähnlichem zu verteilen – eine Belohnung, die ihren Wert sofort verlor, sobald „gegessen“.

Dies ist nun zum Glück wieder unmodern geworden und Pädagogen können genügend Kreativität entwickeln, die Kinder über ihren Selbstwert zu belohnen und ihnen zu mehr Sozialkompetenz zu verhelfen.

## Lernen mehr ist als die Steuerung durch Reize und Verstärker.

In den letzten Jahren ist die Neurobiologie sehr weit fortgeschritten. Aufsehen erregende Forschungsergebnisse finden in der modernen Pädagogik schon lange ihre Anwendung. Neueste Gehirnforschung hat ergeben, dass sich auch im Gehirn eines erwachsenen Lebewesen noch neue Verschaltungen bilden können. Dies ist sogar überlebenswichtig, muß sich Mensch und Tier immer neuen Umweltanforderungen stellen und sich ihnen anpassen. Wird dem Gehirn allerdings nicht die Möglichkeit geboten, sich durch entsprechende Informationen weiter zu entwickeln, findet eine Abstumpfung statt.

In den 40er-Jahren hat sich die Verhaltenskybernetik (K.U.Smith u.v.a.) sehr intensiv damit beschäftigt, wie Lernen stattfindet. Zu den wichtigsten Bausteinen gehören die Wahrnehmung und die Bewegung – zwei untrennbar verbundene „Schwestern“, da Wahrnehmung ohne Bewegung nicht stattfindet.

Sehr vereinfacht beschrieben findet Lernen immer während Interaktionen einzelner Individuen statt, ob gewollt oder nicht.

Alle hochentwickelten Säugetiere – zu denen auch der Mensch zählt – haben in ihrem

Lernverhalten etwas gemeinsames: sie ahmen andere nach – folgen also deren (Bewegungs)-Handlungen. So entwickeln sich bestimmte Verhaltensmuster, positive wie negative. In sozialen Gemeinschaften findet man dieses Lernverhalten immer. Dabei spielt die Qualität der Beziehungen eine entscheidende Rolle. Wir wissen, dass Emotionen den Lernvorgang stark beeinflussen, Stress und Ängste das Lernen blockieren oder sogar unmöglich machen. Macht das Lernen Spass und ergibt für den Schüler einen Sinn, ist der Erfolg gewiss.

### **Lernen geschieht durch Vergleichen**

Zum Lernen benutzen Menschen und Hunde ihre Sinne, um Informationen aus der Umwelt aufzunehmen und mittels Bewegung zu bearbeiten. Das kann z.B. sein, dass ein Individuum bei einem anderen etwas sieht und sich entscheidet, es nachzuahmen, dabei aber bemerkt, dass die Nachahmung nicht zum individuellen Erfolg führt.

Durch eigenen Vergleich entscheidet das Individuum, ob die „Übernahme“ des „Angebots“ sinnvoll ist. Ist sie nicht erfolgreich, besteht die Möglichkeit, etwas im Verhalten solange zu verändern, bis das Ziel erreicht ist.

### **Einige Beispiele weiterer Lernfaktoren**

- Lernen braucht ein entsprechendes Umfeld, was den Wahrnehmungs- und Selektionsfähigkeiten des Schülers entspricht. Für den Hund kann dies zunächst ein reizarmes Umfeld sein, damit er die Chance hat, sich auf seinen Lehrer „Mensch“ zu konzentrieren.
- Hund wie Mensch lernt von Vorbildern.  
Lebt der Hund in einem menschlichen Rudel, dann macht er sich aufgrund unseres Verhaltens ein Bild von uns und der Qualität seines Lebens innerhalb dieses Rudels. Das bedeutet, wir sind mit unserem Verhalten ein „Dreh- und Angelpunkt“ für ihn. Je mehr wir versuchen, uns in den Hund hineinzusetzen und seine Bedürfnisse wahrzunehmen, desto besser können wir auch sein „Lern-Umfeld“ gestalten.
- Lernen geschieht immer und ein Leben lang.  
Daher kann auch ein alter Hund immer noch dazu lernen.  
Unsere Hunde haben jedoch innerhalb ihrer Entwicklung bestimmte Phasen, wo besonders gut und einprägend gelernt wird; z.B. die Prägephase, in der der junge Hund besonders offen für Umweltreize ist. Daher benutzen gewissenhafte Züchter diese Zeit, um dem Hund möglichst viel von der Welt zu zeigen: Menschen, andere Tiere, Geräusche etc.. Wenn der Welpen dies kennenlernt, achtet der Züchter auf genügend Sicherheit. Bestimmte Verhaltensweisen lernt er bereits durch Tabus und Regeln, die nicht nur von der Hundemutter sondern auch vom Menschen gesetzt werden sollten.
- Lernen braucht Zeit. Jedes Individuum hat seine eigene Zeit, um die Lernangebote zu verinnerlichen.  
Dies wiederum geht um so besser, wenn die Angebote einen praktischen Bezug zum Alltag haben. Auf dieser Basis arbeitet die Pädagogik schon sehr lange – learning by doing. Auf den Hund bezogen trifft die Kombination „neues Verhalten und Jagdspiel“ ihren „Alltag“.
- Lernen geschieht in vielen Richtungen und braucht sogar diese „Richtungswechsel“.  
Das heißt, wer immer nur das Gleiche tut, lernt nichts Neues, es findet keine Verfeinerung der Fähigkeiten statt und Variationsmöglichkeiten können sich nicht entwickeln. Wer weiter kommen will, sollte andere Wege gehen und Verschiedenes ausprobieren. So wird Mensch und Hund flexibel und der Hund erhält die Möglichkeit, Erlerntes überall abzurufen – nicht nur auf dem Hundeplatz.

- Lernen braucht gewisse „Attraktionen“ und Ziele! Das kennen wir auch: Herausforderungen anzunehmen bieten einen gewissen „Kick“ und können sehr motivierend sein.

Hunde lernen schnell und gerne, wenn die Lernangebote in ihrem authentischen Kontext angeboten werden. Natural Dogmanship® benutzt den Jagdinstinkt als Basis für Lernen und Verhalten. Das ergibt für den Hund einen Sinn und macht obendrein noch Spass.

Mit dem Rudel auf die „gemeinsame“ Nahrungssuche zu gehen gibt dem Hund das Gefühl, für das Rudel wichtig zu sein. Dies wiederum stärkt Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl.

### **Soziales Lernen und Lehren ist ein aktiver Prozess**

Soziales Lernen bedeutet sich Zeit zu nehmen und bewußt soziale Situationen herbei zu führen, in denen wir unserem Hund etwas beibringen. Wenn wir dazu seine angeborenen Fähigkeiten, wie z.B. apportieren, Fährten verfolgen, zu denken und mit uns zu kommunizieren benutzen, werden wir sein Vertrauen schneller erwerben, als wenn wir uns mit für ihn sinnlosem Üben von Unterordnungen befassen würden. Damit ist nicht gemeint, dass er alles tun darf – er erwartet von uns sogar, dass wir ihm Grenzen setzen, damit er lernen kann, sich an unser Leben anzupassen und sich an uns orientieren kann.

Wir sollten uns dabei auf ihn einlassen: ihn kennen lernen, seine Bedürfnisse beachten und nicht nur unsere an die oberste Stelle setzen. Dazu gehört unbedingt das Wissen um hündisches Verhalten und Kommunikation.

Soziales Lernen geschieht auf beiden Seiten: im Umgang mit dem Hund lernen wir unsere Führungskompetenz zu erweitern, uns für ihn interessant zu machen, mit ihm Spass zu haben und – ein wesentlicher Punkt – uns eventuell von alten Mustern zu verabschieden und neue Fähigkeiten zu erwerben – zum Beispiel: GEDULD und KONSEQUENZ!

Soziale Beziehungen wollen gepflegt werden; auf Hunde bezogen reicht es nicht, ihnen für ein bestimmtes Verhalten ein Leckerchen zu geben. Genau wie wir Menschen schätzen sie mehr einen beziehungsorientierten Umgang als mit einem „Zehnerli“ – wie einem Leckerli – abgespeist zu werden.

Positive, lebendige Erfahrungen, die der Hund mit seinem Sozialpartner „Mensch“ machen kann, überzeugen ihn, sich gerne und freiwillig an diesem Sozialpartner zu orientieren.

Als sozialer Beutegreifer bringt der Hund alle Voraussetzungen mit, ihm mit sozialen Lern- und Erziehungspraktiken zu begegnen.

Aus: Collie Revue März 2008 Seite 94 und Seite 95

Autorin:

Monika Erkens

Hundeerziehungs- und Verhaltensberaterin

Natural Dogmanship®-Instruktorin

Trainerin für Kinaesthetics

www.moven.de